



Innenhof.

## V. Innenhof.

### Glaubet an das Licht!

Predigt über Joh. 12<sup>36</sup>

gehalten in der Deutschen Kolonialschule zu Wigenhausen

am 6. Februar 1909

vom Pfarrer Grisebach.

„Glaubet an das Licht, diemeil  
„ihr's“ habt, auf daß ihr des Lichtes  
„Kinder seid.“

Man redet, schreibt, hört und liest in diesen letzten Tagen viel von dem Kometen, der leuchtend seine Bahnen um die Sonne zieht. Wer unter uns ihn sah an unserem heimattlichen Abendhimmel, der konnte sich gewiß eines geheimnisvollen Eindrucks nicht erwehren. Unwillkürlich stehen wir ergriffen da, wenn wir die leuchtende Garbe vom Horizont gen Himmel ragen sehen. — Ist's nur der ungewohnte Anblick, der uns fesselt? Ist's die Neugier, die allzugern in das Geheimnis dieses Sterns eindringen möchte? —

Wunderbare Dinge werden dieser Zeit berichtet von den Menschen: In Scharen ziehen die Großstadtbewohner hinaus aufs Feld, wenn der Abendstern erscheint; ungeachtet der bitteren Kälte

befchauen sie das eigenartige Bild und durch die eifige, feierliche Stille werden hier und da Gebete laut; unter romanischen Völkern veranstaltet man große Prozessionen, um Gott um Abwendung des drohenden Unheils zu bitten. Andere wieder suchen noch ihr Geld zu „retten“ indem sie es so schnell wie möglich unter die Leute bringen; als kennten sie die Furcht nicht, sprechen sie: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“; und bei einbrechender Katastrophe sind sie die ersten, die den Kopf verlieren.

Jedes besondere Zeichen am Himmel ruft bei den Völkern die Erinnerung an das Wort des Menschensohnes wach:

Lc. 21<sup>25. 26.</sup> „Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne  
„und Mond und Sternen; und auf Erden wird den  
„Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer  
„und die Wassermogen werden brausen; und die Menschen  
„werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der  
„Dinge, die da kommen sollen auf Erden; denn auch  
„der Himmel Kräfte werden sich bewegen.

Und die Frage bewegt die Menschheit: Wird sich's jezt erfüllen, was Jesus weiter sagt:

21<sup>27.</sup> „Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn  
„kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“

Doch woher die Furcht? — Ist's wirklich solch ein Unterschied ob das große Licht, das doch gewiß einmal jeden einzelnen durchdringen und alle Finsternis aufdecken wird, mit einem Schlage die Gesamtheit trifft oder jeden einzelnen nach und nach?

Wie anders verhielten sich doch jene Weisen aus dem Morgenlande, die da gen Jerusalem kamen und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? wir haben seinen Stern im Aufgehen gesehen und sind kommen, ihn anzubeten.“ Ihnen wurde der Stern ein Wegweiser zu dem Licht, das alle Welt im Innersten erleuchten sollte. Und es heißt von ihnen:

„Da sie den Stern sahen wurden sie hocherfreut“,  
und sie fanden das Kindlein und brachten ihre Schätze dar. (Mt. 2<sup>10. 11.</sup>)

Wie anders auch die Mahnung Jesu im Anschluß an den Hinweis auf das Ende:

„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf,  
„und erhebt eure Häupter, darum daß sich eure  
„Erlösung naht!“ Lc. 21<sup>28.</sup>

Sollte es auch über unserer Zeit geschrieben stehen:

„Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt  
„kommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis  
„mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse  
„Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht  
„an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft  
„werden?“ Joh. 3, 19. 20.

Wohl an, dann tut unserer Zeit die Mahnung doppelt not:  
„Glaubet an das Licht, diemeil ihrs habt, auf daß ihr  
„des Lichtes Kinder seid!“

Es spricht dies Wort derselbe Jesus, der da gesagt hat:  
„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der  
wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird  
das Licht des Lebens haben.“ Joh. 8, 12.

Er von dem wir zu Weihnachten gesungen haben:  
Das ewige Licht geht da herein,  
Giebt der Welt einen neuen Schein;  
Es leucht wohl mitten in der Nacht  
Und uns des Lichtes Kinder macht.

Es ist kein Zweifel: Jesus meint sich selbst mit diesem Licht,  
wenn er sagt: „Glaubet an das Licht.“

Ist's nicht aber doch zu viel gesagt von ihm, dem schlichten  
Zimmermannssohn, der mit einer kleinen Schar von Anhängern  
durch die jüdischen Lande zog, Kranke heilte, ein paar Wunder tat,  
zu dem fast nur die Elendesten sich hingezogen fühlten, den die  
Obersten des Volkes jedoch verwarfen, und der so bald ein schmä-  
hliches Ende dort am Kreuze nahm? Es scheint, als ob diese Ver-  
standesfrage heute die Menschen mehr beschäftigt, als jene andere,  
tiefere Frage: Wie stille ich die Sehnsucht nach Licht in meinem  
Innern? Wo ist die Sonne, auf deren Lichtstrahlen ich angewiesen  
bin, die Sonne, die mein Innerstes durchwärmen kann und all die  
schlummernden Kräfte in mir weckt?

Doch auch das Fragen des Verstandes fordert mit Recht  
Antwort. — Nein, es ist nicht zu viel gefordert, wenn Jesus im  
Hinblick auf sich selber sagt: Glaubet an das Licht! Er sucht  
damit nicht eignen Vorteil, eigne Ehre, sondern unser Bestes,  
unsre Freude, unser Leben für Zeit und Ewigkeit. Er trägt in  
seiner Seele die unumstößliche Gewißheit, daß es ihm gegenüber  
jeder aufrichtige und empfängliche Mensch empfinden muß; da ist  
Licht, Sonne, Leben! Was in Jesus die Menschen berührt, das  
geht über ihrem Wesen und Leben, über ihren Nöten und Fragen,  
über ihrem tiefsten Bedürfen und Sehnen auf als Licht, erwärmt,  
belebt, befreit sie.

Das ist's, was jene schlichten, ehrlichen Gestalten empfunden  
haben, die mit ihrer Sehnsucht nach dem Licht in Selbsterkenntnis  
zu ihm kamen und welche uns von ihren Eindrücken berichten:

„In ihm war das Leben und das Leben war das Licht  
der Menschen. Joh. 1, 4.

„Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen  
erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Joh. 1, 9.

Freilich mußten sie es alle erst erleben, was das an Finster-  
nis gewohnte Auge erlebt, wenn die strahlende Sonne es plötzlich  
bescheint, was ein Jesaias erlebte, da er die Herrlichkeit des Herrn  
im Tempel sah:

„Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen  
und wohne unter einem Volk unreiner Lippen; denn  
ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit  
meinen Augen.“ Jes. 6, 5.

Ein Petrus ruft es aus:

„Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.“ Lc. 5, 8.

ein Paulus liegt geblendet von dem Licht im Staub und ruft:

„Herr was willst Du, daß ich tun soll?“ Apog. 9, 6.

Doch mehr und mehr gewöhnt ihr Auge sich ans Licht, sie schöpfen von ihm Kraft und Leben; aus den schlichten Fischern am galiläischen Meere werden starke Männer, die der finsternen Mächte Herren sich fühlen. Die die Furcht nicht kennen, sondern in den schwersten Tagen es mutig und freudig aller Welt verkünden:

„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Joh. 1, 14.

Und habens seitdem nicht hunderttausende erfahren, daß Er wirklich das Licht ist, das den einzelnen wie die Gesamtheit durchleuchtet, erwärmt, belebt?

Wer vermag aufzurichten, wenn die schuldbeladene Seele im Staub darniederliegt, wie Er es tut, wenn Er kraft seiner göttlichen Sendung spricht: „Mein Sohn, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben“?! Wer vermag Kraft zu geben, der Sünde und täglich lockenden Versuchung zu widerstehen. Dem Willen ein heiliges Ziel zu setzen wie Er, der da spricht: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist?!“ Wer vermag zu trösten, wenn der unerbittliche Tod die Lieben uns von der Seite nimmt, wie Er tröstet, der da Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat?!

Und sehen wir vom einzelnen auf die Gesamtheit! Ist Jesus Christus nicht tatsächlich das Licht, das alle Welt durchleuchtet? Wer wollte es leugnen, daß wir seit Christi Tagen eine Neugestaltung der Welt erlebten! Die christliche Weltanschauung wird auf dem Wege der Gesetzgebung mehr und mehr zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht. Das Gesetz der Bruderliebe hat das Recht des Stärkeren nach und nach verdrängt. Daß die Nationen einander achten und der Gedanke immer mehr zurücktritt, als ob nur das eigne Volk ein Existenzrecht auf der Erde habe, daß heute die einzelne Persönlichkeit ungeachtet der Volks-, Bildungs- und Standesunterschiede als Persönlichkeit geachtet wird, — wem haben wir es im letzten Grunde zu danken? Die Hebung der Stellung des weiblichen Geschlechts, die Fürsorge für die Schwachen und Kranken, die planmäßige Armenpflege und Bekämpfung der Armut, die Heimatliebe und endlich nicht zuletzt die sittliche Bewertung der Arbeit — finds nicht lauter Strahlen die von diesem Lichte Jesus ausgehen?

Jede einzelne Wohlthat, die wir in unserem heutigen Staatsleben genießen, rufts uns zu:

„Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt!“

\*

\*

\*

Es wird in unseren Tagen wenige geben, die allen Ernstes es bestreiten könnten, daß Jesus Licht gebracht hat in die Welt, daß er selbst das Licht ist, an dessen Strahlen wir uns freuen dürfen. Doch wo sind sie, die wir dieses Lichtes Kinder nennen könnten? Wo sind sie, die dieses Licht nicht nur hie und da einmal betrachten, an seinem Glanz sich freuen, vielleicht es lieben und „verehren“, sondern die von seinen warmen Strahlen sich durchwärmen lassen, wie das gefrorene Erdreich von der Frühlingssonne, daß alle guten Keime aus ihrem Schlaf erwachen können und die faulen sterben? Wo sind sie, die von seinem Glanz sich so durchleuchten lassen, daß von ihnen selber wieder Glanz und Licht ausgeht?

Da disputieren wir wohl gern einmal darüber, ob dies und das im Leben Jesu wohl wirklich recht berichtet sei, ob dies oder jenes „Dogma“ heute noch zu halten sei, ob Jesus nicht vielleicht nur ein Licht gewesen ist am Sternenhimmel großer Männer, ob Worte wie: „Ich bin das Licht der Welt“, „Ich und der Vater sind eins“ nicht doch eine große Selbsttäuschung bezeugten, — statt diesem Licht uns wirklich selber einmal hinzugeben, um seine Wirkung zu verspüren. Darfs uns wundern, daß unser Herz so kalt und ohne Lichtstrahl bleibt, wenn wirs beschatten mit so viel Verstandes-Fragen? Der Blume brauchts die Sonne nicht zu sagen: Glaube an das Licht! Sie streckt sich ihr von selbst entgegen, um Licht und Kraft von ihr zu trinken. Der Lerche brauchts dies nicht zu sagen: Glaube an das Licht! In aller Frühe jauchzt sie ihr entgegen. Sollen Tier und Pflanzen uns beschämen?

Wer sich der Finsternis nicht ganz ergeben hat, wer Sinn noch hat für das Edle, Gute, Reine, der spürt es bei der Berührung mit ihm, daß hier Licht und Sonne ist, der wir uns nur hinzugeben brauchen, um freie, starke Menschen zu werden, die wieder Licht auf andere auszustrahlen vermögen. —

Sind aber wir alle nicht schon „des Lichtes Kinder“, indem wir moderne Kultur und Bildung hinausstrugen unter tieferstehende Völker? Bedarfs da noch der täglichen Hingabe an den Lichtquell?

Wie wenig äußere und innere Lebenskräfte dem einzelnen wie der Gesamtheit aus den Gütern der Kultur und Bildung zufließen, zeigt uns ein Blick in unsere Großstädte, die Zentren gesteigerter und verfeinerter Kultur und reichster Bildung. Wo nicht das Licht des Evangeliums die Bruderliebe täglich aufs neue entfacht, wo der Arm der helfenden, rettenden Liebe nicht hinreicht, da herrscht dunkelste Finsternis, größeres Elend als dort, wo diese Kultur nicht hindrang.

Oder sehen wir auf die moderne Kultur, wie sie zu den Heidenvölkern dringt. Abgetrennt von den Lebenskräften des Evangeliums richtet sie nur Schaden an, statt Segen zu bringen; eine Fackel die das Haus in Brand steckt, statt es zu erleuchten; sengende Sonnen- glut, statt Leben weckende Sonnenwärme. Wie manches Volk empfang den Todeskeim mit der eindringenden Kultur! —

Ein Blick auf das große Volk des Islam muß uns Christen aufs tiefste beschämen. Dort ein zielbewußtes einheitliches Zusammenarbeiten von Geistlichen und Laien, von Ordensbrüdern und weltlichen Behörden; sie fühlen sich alle einmütig als „Kinder des Lichts“, das ihnen gegeben ward, und hier liegt das Geheimnis der gewaltigen Stoßkraft des Islam. Und bei uns Christen, die wir doch ein viel herrlicheres Licht erschauten und seine lebenspendende Wärme weitertragen sollten? Wieviel glimmende Feuerbrände, die den Zusammenhang mit der Lichtquelle verloren und nur gar zu bald zu Aschenstümpfen werden!

Darf uns da das langsamere Fortschreiten wirklich christlicher Kultur und der leider so häufige unselige Zwiespalt zwischen Missions- und Laienwelt noch wundern?

Lichtstarke Persönlichkeiten brauchen wir hier in der Heimat, wie draußen unter den Völkern, die noch im Finstern wandeln. Möchte doch jeder unter uns den Weckruf hören:

„Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr  
„des Lichtes Kinder seid.“

Wie die zarten Blumen  
Willig sich entfalten  
Und der Sonne stille halten,  
Laß mich so  
Still und froh  
Deine Strahlen fassen  
Und dich wirken lassen.

Ein Moses kam vom Berge herab, und sein Antlig strahlte, da er mit Gott geredet hatte. Der Wanderer kommt von lichter Bergeshöh' hernieder und tritt ins dunkle Zimmer ein, seine ganze Gestalt atmet Bergesluft und Sonnenlicht und =wärme, die er getrunken hat. Die Blume erzählt noch lange nach Sonnenuntergang von Lichtespracht und =fülle. Lasset doch auch uns glauben an das Licht, dann wird unser Leben und Wirken der Lichtbahn des Kometen gleichen, es wird strahlen in seinen einzelnen Teilen, strahlen als Ganzes, und ein Zeuge sein von dem Licht, das einst alle Welt erleuchtet.

